Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag monatlich 1.— Mk., vierteljährlich 3.— Mk.
Postabonnement vierteljährlich 3.— Mk., zuzüglich Postgebühr und Bestellgeld.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld, Sacrau u. Umgegend.
Fernsprecher Nr. 44.

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 1 Mk. Reklamezeile 2,50 Mk. Inserate werden b. Dienstag bezw. Freitag nachm. 4 Uhr in der Geschäftsstelle Breslauerstraße 22 angenommen

Nr. 94. Mittwoch, den 23. November 1921. 17. Jahrg.

Die Sanierung der Eisenbahnen.

Gegen Privatisierung — für innere Reformen.

Die große Streitfrage, was mit den Eisenbahnen geschehen soll, scheint einer Lösung im Sinne des goldenen Mittelweges entgegenzusehen. Die Wünsche der Industrie werden zurückgeschraubt, wohl aber ein berechtigter Kern derselben auch von der anderen Seite anerkannt. In dieser Richtung bewegten sich auch

die neuen Richtlinien,

die von der Reichsarbeitsgemeinschaft technischer Beamtenverbände zusammen mit dem Vorstand des Reichsbundes Deutscher Technik nnd anderen technischen Beamtenverbänden usw. ausgearbeitet wurden In diesen wird im wesentlichen gesagt:

Eine Ueberführung des Besitzes der Reichseisenbahnen in den Besitz des Privatkapitals ist unannehmbar. Der Besitz der Reichseisenbahnen muß uneingeschränkt dem Reiche verbleiben. Es ist aber eine durchgreifende Reform der Reichseisenbahn dringend notwendig um die Wirtschaftlichkeit zu heben. Dazu ist vor allem erforderlich: die Reichseisenbahn zu einem

selbständigen Wirtschaftskörper

zu machen. Ferner muß eine moderne technisch-kaufmännische Betriebs- und Geschäftsführung, die die Fachleute mehr als bisher entscheiden läßt, durchgeführt werden. Das Berufsbeamtentum ist auch in den Verkehrsbetrieben beizubehalten. Die Beamten der wirtschaftlichen Betriebe sind aus der allgemeinen Besoldungsordnung herauszunehmen und für gesteigerte Leistungen angemessen zu bezahlen.

*

Reichsverkehrsminister Groener

erklärte zur gleichen Frage, u. a., es sei nicht richtig, daß die deutschen Bahnen als Reichsunternehmen nicht zur Gesundung gebracht werden könnten. Die Voraussetzungen für diese Gesundung sind in $1\frac{1}{2}$ jähriger mühevoller Arbeit geschaffen worden. Durch Annahme privatwirtschaftlicher Grundsätze in der Organisation des Unternehmens und in der Führung der Geschäfte kann dieser Prozeß beschleunigt werden, ohne daß die Uebergabe der Bahnen in Privathände notwendig wäre und damit die Preisgabe der politischen und volkswirtschaftlichen Vorteile, die dem deutschen Volke aus dem Reichsbetriebe erwachsen sollen.

Ein weißer Rabe.

Deutschlands Anspruch auf ein Moratorium.

Man sieht es in Frankreich gar nicht gern, wenn einmal ein Franzose auf Grund eigener Beobachtungen in Deutschland zu der Erkenntnis kommt, daß es nicht Böswilligkeit ist, die uns immer wieder veranlaßt, die von uns verlangten Zahlungen als unerhört übertrieben zu brandmarken, sondern daß eine tatsächliche Unmöglichkeit zuzugeben ist, solche Summe auf die Dauer aufzubringen. Deshalb ist auch ein vernünftiger Artikel des Senators Debierre in dem Pariser Blatte „Rappel" über die deutschen Zahlungsmöglichkeiten von der übrigen Pariser Presse totgeschwiegen worden.

Der Senator sagt, er glaube nicht an einen Bankrott Deutschlands, weil es ein reiches Land sei, das arbeite. Das wolle aber nicht besagen, daß die Krise der Mark es nicht in eine schlechte Lage bringe. Wie könnten die deutschen Industriellen sich bei einem Wechselkurs, der fast auf Null stehe, neue Rohstoffe beschaffen? Wenn nach einer ernsten Prüfung der Frage festgestellt würde, daß Deutschland augenblicklich nicht in Gold bezahlen könne, müsse eine weise Politik ihm den Aufschub gewähren, den es verlange. Wenn Deutschland nicht im Augenblick in bar zahlen könne, müsse man von ihm verlangen, daß es in natura zahle. Wenn man behaupte, in Preußen habe sich nichts geändert, so sei das ein Irrtum. Man solle nach Potsdam gehen. Dort werde man die Kasernen und Paläste leer finden. Er scheue sich nicht, zu sagen, die Veränderung sei erstaunlich.

Man darf, wie gesagt, die Bedeutung einer solchen Aeußerung nicht überschätzen. So gern eine solche Stimme in Deutschland zur Kenntnis genommen wird, so stehen doch jedem solchen weißen Raben hundert schwarze gegenüber, die mit ihrem öden Gekrächz nach sinnlosen Zahlungsforderungen jedes Wort der Vernunft übertönen.

Neue Sturmzeichen.

Lichtenburger Hungerstreik und Generalstreikdrohung.

Der Hungerstreik der in Lichtenburg inhaftierten Teilnehmer am mitteldeutschen Aufstand hat weite politische Kreise gezogen. Die Linksradikalen haben dieses Ereignis zum Ausgangspunkt einer starken

Agitation für einen Generalstreik

gemacht, der in Mitteldeutschland seinen Anfang nehmen soll und dem vor allem die Mehrheitssozialisten scharf ablehnend gegenüberstehen. Der Parteivorstand der Unabhängigen veröffentlicht einen Aufruf, der überall zur Einberufung von Volksversammlungen auffordert und gemeinsame Aktionen mit den Gewerkschaften und Angestelltenverbänden vorschlägt, um innerhalb und außerhalb des Parlamentes den Kampf um die Verwirklichung der Forderungen des Proletariats erfolgreich zu führen. Die Entscheidung werde noch vor Weihnachten fallen. — Noch stärkere Redewendungen wählen die Kommunisten, in deren Aufruf es heißt: „Ihr müßt Eure Vorkämpfer allen Kerkermeistern und Anhängern der Klassenjustiz zum Trotz vor den Qualen des Hungertodes retten! Auf zum Protest! Jeder Betrieb sendet Delegationen! Ueberall müssen die Arbeiter sich zur Tat bereithalten!" Im Gegensatz hierzu veröffentlichen die Berliner Mehrheitssozialdemokraten einen Aufruf, welcher davon spricht, daß

unheilvolle Kräfte am Werke

sind, um die steigende Not weiter Volkskreise vor den Karren einer bestimmten Partei zu spannen. Die planmäßigen Plünderungen von Lebensmittelgeschäften in Berlin seien nur geeignet, den Wirrwarr auf dem Lebensmittelmarkt noch zu vergrößern, dem berufsmäßigen Verbrechertum „Arbeits"gelegenheit zu geben und ehrliche irregeleitete Arbeiter in namenloses Unglück zu stürzen. Die Forderung der Kommunisten auf Freilassung aller sogenannten politischen Gefangenen darunter Max Hölz, könne nur auf dem Wege der nochmaligen Prüfung der Urteile durch das Reich erfolgen. — Der „Vorwärts" bemerkt dazu, die Sozialdemokratie werde sich eine solche Politik mit doppelten Boden nicht gefallen lassen. Lieber würde sie durch ihren Austritt aus der Regierung eine Situation schaffen, in der die Wähler selbst entscheiden können, welche Politik getrieben werden soll.

Starke Einschränkung des Hungerstreiks.

Die Regierung hat zur Einschränkung des Hungerstreiks in Lichtenburg durchgreifende Maßnahmen angeordnet. Die Gefangenen sind zunächst umquartiert worden, und zwar teils nach Wittenberg, teils nach Torgau. 20 Führer sind nach dem Fort Zinna bei Torgau verbracht worden. Diese 20 wollen anscheinend den Hungerstreik fortsetzen. Die übrigen 90 in den Hungerstreik Getretenen haben erklärt, den Streik aufgeben zu wollen.

In Halle hat eine kommunistische Versammlung stattgefunden, die von 1500 Personen besucht war und in der eine Entschließung gefaßt wurde, die die sofortige Amnestierung und Entlassung aller politischer Gefangenen aus dem mitteldeutsch. Märzaufstand fordert

Die Absetzung des Kaisers von Japan.

Am 25. d. Mts. soll nach Depeschen aus Tokio der Kronprinz Hirohito die Regentschaft für den Kaiser Yoshihito in Japan übernehmen.

Vor Monaten hieß es, der Kaiser von Japan liege im Sterben. Der Tod ist nicht eingetreten, aber das Leiden des Kaisers ist unheilbar. Es wird jetzt öffentlich zugegeben, daß er regierungsunfähig ist und bleiben wird. Sein Sohn besteigt den Thron. Kaiser Yoshihito tritt ab. Natürlich vollzieht sich das in rücksichtsvoller Form. Auch die alten Shogune (die Hausmeister) haben die Mikados (die wirklichen Erbfürsten) an deren Stelle sie regierten, nie „abgesetzt."

Daß in Japan etwas dunkel war, wußte man längst. Trotz aller Vorsicht und der ängstlichen Zensur erfuhr man, daß es mit dem Mikado, dem göttlich verehrten Herrscher, dem Nachkommen der Sonnenkönigin, nicht stimmte. Er nahm an keinem Regierungsakt teil, eröffnete kein Parlament, hielt keine Paraden ab, empfing nicht, wie uns von einem Mitarbeiter geschrieben wird, der die Verhältnisse in Japan aus eigener Anschauung kennt. Er war krank und ließ sich ständig vertreten. Meist war er überhaupt nicht in Tokio. Irgendwo im Innern des Landes, in einer schönen grünen Gegend lebte der der Fürst auf einem Landgute, treulich und sorgsam behütet von Dienern und Aerzten, daß ihm nichts zustoße und daß er nichts anrichte Wie armselig sieht menschliche Größe manchmal aus, wenn man sie wirklich zu Gesicht bekommt. Der angebliche große Kaiser, der Tsingtau erobert, China unter seinen Willen gebeugt, Ostsibirien besetzt, die Seekolonien bis zum Aequator ausgedehnt hatte, dessen Vertreter gelegentlich im Völkerbund zu Genf präsidierte, der Kriegsheld, der geholfen hatte, die angestaunte Militärmacht Deutschlands zu fällen, unter dessen Regierung das Gold nach Japan geströmt war — der war ein armer Geisteskranker, vor dem man Messer und Scheren verschloß, und dem man gewaltsam Nahrung einflößte. Das Volk durfte es natürlich nicht wissen. Das erstarb nach wie vor in Ehrfurcht und wandte sich demütig ab, wenn der Hofwagen, der den Kaiser angeblich barg, vorbeifuhr, denn der gemeine Mann ist ja nicht würdig, von dem Glanze des Sonnenantlitzes berührt zu werden. Bei Hofe aber, im Staatsrat und „hinter dem schwarzen Vorhang" flüsterte man sich in die Ohren, daß es schließlich wohl nicht mehr angehen würde, das Geheimnis zu wahren. Zum Glück ist ja der Kronprinz schon zwanzig Jahre alt, er hat sich vermählt, hat sogar eine Reise nach England und Frankreich hinter sich . . . man könnte ihm die Regierung übertragen, d. h. ihn regieren lassen, so wie sein Vater regiert hat, als es noch nicht so schlimm mit ihm war. Freilich, freilich, einen Gott für wahnsinnig und regierungsunfähig zu erklären, hat etwas Mißliches. In derartigen Palastrevolutionen ist man in Japan nicht geübt. Aber man hat ja viele Jahrhunderte lang den Mikado an die Seite gesetzt und andere regieren lassen: was die Hausmaier, die Shogune, konnten, warum soll das nicht auch der eigene Sohn können, wenn es eben nicht anders geht? Das beste wäre schon, der unvermeidliche Tod erlöste das Reich aus dem Dilemma; diese Hoffnung aber erfüllte sich nicht.

Kaiser Yoshitio war immer schwächlich und kränklich. Schon in seiner Kindheit fürchtete man, er werde nicht alt werden. Ein deutscher Arzt, Erwin Bälz behandelte ihn; wozu deutsche Aerzte nicht gut sind! Zweiundvierzig Jahre hat der kranke Mann erreicht, er kann noch jahrelang leben, und er hat drei Söhne. Wie lange er schon regierungsunfähig war, und für wie vieles er nicht verantwortlich zu machen ist, wer kann es wissen? Er hatte möglicherweise keine Ahnung davon, was geschah, als er die Ruhmesbahn betrat, deren Ende für Japan sehr, sehr dunkel aussieht!

Einheimisches.

Der Nachdruck unserer Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

— **Liturgischer Gottesdienst.** Zu einer erhebenden Feierstunde gestaltete sich der liturgische Gottesdienst am Nachmittag des Totensonntags in der hiesigen evangelischen Kirche. Eine sehr große Gemeinde füllte das Gotteshaus. Der Kirchenchor unter der bewährten Leitung seines rührigen Dirigenten, Herrn Kantor Sauer, erfreute die Zuhörer mit reichen Darbietungen. Nach einem von Herrn Sauer gespielten Vorspiel von Flügel sang der Chor das sehnsuchtatmende Lied von Nägeli „Nach der Heimat süßer Stille", das sich auch als Begräbnislied gut eignen würde. Durch seinen volkstümlichen Ton versetzte es bald die Gemeinde in die rechte Stimmung. Fräulein Ludwig brachte als Sologesang „Komme süßer Tod" in gewohnter Vollendung zum Vortrag. Wohl der schwierigste Chor war das an die Nichtigkeit des Irdischen mahnende Lied: „Wie wehet unser Leben", das Fräulein Klatt Gelegenheit gab, bei dem eingestreuten Solo „Christus der ist mein Leben" ihre prächtige Altstimme zur Geltung zu bringen. Sehr eindrucksvoll klang der Chor: „Einen guten Kampf habe ich gekämpft." Während der Leitgedanke des ersten Teils des Gottesdienstes das Sterben war, war der zweite Teil von dem Motiv „Trost" getragen. Immer wieder schön und erbaulich klingt in Bach'scher Vertonung „Gott ist und bleibt getreu." Ganz besondere Anerkennung gebührt Fräulein Motog für den Vortrag des an die Höhe der Stimme sehr große Anforderungen stellenden Liedes „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete." Die herrliche Sopranstimme mußte alle durch ihre Sicherheit und Reinheit erfreuen. Der Chor: „In dem hohen Reich der Sterne" mit seiner hoffnungsfrohen Stimmung paßte sehr gut in den Rahmen hinein. Herr Schwabe gab durch den sicheren, tonschönen Vortrag der „Romanze" von Sivori ein Zeugnis von seinem großen Können im Violinenspiel. Mit dem von dem verstorbenen Pawelwitzer Lehrer, Herrn Nachbar, komponierten mächtig dahinbrausenden Siegesgesang „Ihr Himmel jauchzt" wurde die Totenfeststimmung zur Ostergewißheit gewandelt. Herr Rektor Nitschke beschloß mit einem meisterhaft gespielten Nachspiel die Feier. In seinen Händen lag auch die Begleitung zu einzelnen Liedern sowie die Ueberleitung von einem Chor zum andern. Herr Pastor Hoehne bereitete durch passende Bibelstellen auf die einzelnen Chorgesänge vor. Seiner Ansprache lag zu Grunde: 1. Korinther 13 V. 13: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen." Der zahlreiche Besuch der liturgischen Gottesdienste ist ein Beweis für ihre Notwendigkeit. Wir könnten sie allerdings musikalisch nicht so reich ausgestalten, wenn nicht unser Kirchenchor sich so bereitwillig in den Dienst der geistlichen Musik stellte und sein Dirigent sich nicht mit so hingebender Liebe seiner hohen Aufgabe, an der Erbauung der Gemeinde mitzuarbeiten, widmete. Hoffentlich hat die am Schluß des Gottesdienstes zur Beschaffung neuer Noten für den Kirchenchor gesammelte Kollekte einen reichen Betrag ergeben.

— **Eine öffentliche Stadtverordneten-Sitzung** findet morgen, Donnerstag, den 24. d. Mts., statt. — Tagesordnung siehe Inserat.

— **Der Goldankauf der Reichsbank.** Zurzeit beträgt der Ankaufspreis für ein Zwanzigmarkstück 850 Mark. In den letzten Wochen hat fast allwöchentlich eine Erhöhung des Preises stattgefunden Als man auf diese Weise Gold heranzuziehen begann, waren in gar nicht langer Zeit etwa 14 Millionen Mark Gold beisammen, die seinerzeit für die ersten Reparationszahlungen verwendet wurden. Später sind wöchentlich etwa eine halbe Million Mark in Gold eingegangen, die zum kleineren Teil in Goldmünzen, zum größten Teil in Goldbarren bestanden. In jüngster Zeit ist der Ankauf von Gold in Münzen sowohl wie in Barren etwas geringer geworden.

— **Verteuerung der Zigaretten.** Aus der Zigarettenindustrie und dem Zigarettenhandel wird mitgeteilt, daß die Unternehmer dieser Branche vor geradezu katastrophalen Verhältnissen stehen. Durch die Erhöhung der Zigarettensteuer auf 100 Prozent des Warenwertes wird den Fabriken die Möglichkeit genommen, zu einer mäßigen Preislage noch gute Zigaretten zu verarbeiten. Von einer 44-Pfg.-Zigarette nimmt nach der am 1. Oktober in Kraft gesetzten Steuererhöhung die Steuer 20 Pfg, von einer 60-Pfg.-Zigarette 30 Pfg. für sich in Anspruch, also bleiben für Rohtabak und sonstiges Rohmaterial (Papierhülsen, Mundstück, Belag), für Fabrikation und Versand sowie den ganzen Handel insgesamt 20 bezw. 30 Pfg. Die Steuer beträgt also 100 Prozent. Der größte Laie muß ohne Weiteres einsehen, daß eine indirekte Steuer in dieser Höhe weit über das wirtschaftlich zulässige Ziel hinausschießt und statt einer Erhöhung der Steuereinkünfte eine Abtötung des zu besteuernden Wirtschaftszweiges zur Folge haben muß. Auch ein Zeichen dafür, mit welcher Sorgfalt unter dem neuem System Gesetze fabriziert werden.

— **Zusätze auf Einladungen.** In Einladungskarten, die gegen die Drucksachengebühr befördert werden sollen, darf nach einem Bescheid des Reichspostministers neben Zweck und Ort nur die Zeit der Zusammenkunft, nicht aber die Zeit einer veranstalteten Ausstellung handschriftlich vermerkt werden. Bei Reiseankündigungen ist es zulässig, die Zeit des Eintreffens eines Reisenden handschriftlich zu ergänzen. Dies gilt aber nicht für die Zeit der von ihm veranstalteten Ausstellung.

— **Eine allgemeine schulstatistische Erhebung** findet am Freitag, den 25. November, im preußischen Staate statt. Sie umfaßt alle öffentlichen und privaten Volksschulen, mittlere Schulen, Schulen mit dem Ziel der Volks- oder Mittelschule einschließlich aller besonderen Schulveranstaltungen, die höheren Lehranstalten, die Berufs- und Wahlschulen, Fortbildungsschulen, Fachschulen und alle übrigen Schulen mit dem Ziele einer besonderen Fachausbildung. Mit der Durchführung ist das preußische Statistische Landesamt beauftragt.

— **Steuerpflicht der Lehrlinge.** Ueber die Besteuerung der den Lehrlingen gewährten freien Beköstigung ist unterm 20. Oktober folgender Erlaß ergangen: Die Entscheidung darüber, ob die freie Beköstigung, welche Lehrlingen von ihrem Lehrherrn gewährt wird, als steuerbares Einkommen, insbesondere als Arbeitseinkommen, im Sinne des § 9 des Einkommensteuergesetzes anzusehen ist, steht den Veranlagungsbehörden und Finanzgerichten zu. Ohne hiermit der Entscheidung dieser Instanzen vorgreifen zu wollen, wird die Auffassung vertreten werden müssen, daß derartige geldwerte Bezüge als Arbeitseinkommen anzusehen und demgemäß der Einkommensteuer zu unterwerfen sind. Soweit dagegen für den Unterhalt des Lehrlings Zahlungen an den Lehrherrn von dem Lehrling selbst oder von seinem Vater usw. erfolgen, wird der dafür gewährte Unterhalt nicht als steuerbares Einkommen des Lehrlings angesehen werden können. Da die von den Landesfinanzämtern festgesetzten Wertanschläge für Natural- und sonstige Sachbezüge in den wenigsten Fällen den Betrag von 3000 Mark jährlich übersteigen und bei dem Steuerabzugsverfahren 1200 Mark für den steuerpflichtigen Lehrling und 1800 Mark zur Abgeltung der nach § 13 des Einkommensteuergesetzes zulässigen Abzüge abzugsfrei bleiben, kommt ein Steuerabzug bei einem den Betrag von 3000 Mark im Jahre nicht übersteigenden Arbeitslohn nicht in Frage. Im Falle der Entlohnung lediglich durch Natural- und sonstige Sachbezüge ohne geldliche Entlohnung wird ein Steuerabzug in der Regel nicht in Betracht kommen.

Gold.

8] Roman von E. Osten.

Er zerriß den angefangenen Bogen und sprang auf. Es war, als ob er etwas sagen wolle. Unsicher hob er die Augen zu seiner Frau auf, aber als er ihrem erstaunten Blick begegnete, senkte er sie wieder, ohne gesprochen zu haben.

„Bitte, lege dich zu Bett", forderte er endlich gereizt. Sie tat es kopfschüttelnd.

Sobald ihre gleichmäßigen Atemzüge verrieten, daß sie eingeschlafen war, kam der Brief an den Hotelwirt endlich zustande.

Zwei Tage darauf übergab der Postbote der Baronin die Antwort.

Sie machte sich kein Gewissen daraus, das an ihren Mann adressierte Kuvert zu öffnen.

Lorikoff wurde blaß, als er seine Frau mit dem offenen Briefe kommen sah. Er riß ihn ihr fast aus der Hand. Mit einem unruhigen Blick überflog er das kurze Schreiben, in dem Herr Sommer das ihm gemachte Anerbieten ablehnte, da er der vorgeschlagenen Hilfsmittel nicht bedürfe, um die Gäste an sein Haus zu fesseln.

Hastig verabschiedete sich Boris von den Damen, welche er durch die Spielsäle geführt hatte.

„Ich werde dir alles erklären, nur nicht hier," raunte er seiner Frau zu, ihrer Frage zuvorkommend. Er legte seinen Arm unter den ihren und zog sie aus der Nähe des Hotels fort, in dem gerade der Gong zum Luncheon rief.

Stumm ging Therese neben ihm her, durch die Anlagen des Kasinos, hinaus auf die einsamen Pfade, die zwischen Pinien und Olivenbäumen nach La Turbie führen. Sie fürchtete sich vor dem, was sie hier draußen in der Einsamkeit hören sollte, aber die Ungewißheit folterte sie noch mehr.

„Willst du mir nicht endlich sagen, was dieser Brief zu bedeuten hat?" fragte sie ungeduldig, als er noch immer keine Miene machte, das Schweigen zu brechen. Auch jetzt antwortete er nicht gleich.

Endlich sagte er:

„Ich habe angefragt, ob ich die Stellung eines Vergnügungsdirektors, die ich hier bekleide, im Hotel Viktoria bekommen könnte."

Therese sah starr in das bleiche, zuckende Gesicht ihres Mannes, das sich scheu von ihr abwandte.

„Laß die schlechten Witze, Boris", stammelte sie.

„Es ist leider kein Witz, sondern die volle Wahrheit", antwortete er gepreßt. „Ich bin kein Gast, nur ein Angestellter des Hauses, in dem wir leben."

Therese war es, als ob ein Blitzstrahl vor ihr niedergehe. „Und das höre ich erst heut?" Mit zornfunkelnden Augen stand sie vor ihm.

Er senkte schuldbewußt die Stirn.

„Ich glaubte, du würdest ebenso unglücklich wie ich sein, wenn deine Mutter aus meiner abhängigen Stellung halber ihre Einwilligung versagte," murmelte er.

Therese bis die Zähne zusammen, daß sie knirschten. Sie hatte sich auf eine Bank am Wegrande geworfen und die geballten Hände gegen ihre Augen gedrückt, aus denen Tränen der Wut und der Erbitterung in heißem Strome stürzten.

Qualvolle Unruhe im Blick sah Lorikoff zu der Weinenden nieder.

„Nimm es doch nicht so furchtbar schwer, die Hauptsache ist doch, daß wir uns angehören."

Ihre Lippen blieben stumm.

„Thea", flehte er angstvoll, „sage, daß du mir verzeihst. Wenn ich fehlte, fehlte ich doch nur aus Liebe. Deine Schönheit hatte mich geblendet. In dem glühenden Verlangen nach deinem Besitz war alles ruhige Ueberlegen, jedes Gefühl für Recht und Unrecht erloschen."

Therese ließ die Hände von ihrem tränenüberströmten Antlitz sinken. In kaltem Haß blitzten ihre Augen zu ihm auf.

„Sprich nicht von Liebe, wo du so schlecht, so empörend an mir gehandelt hast", stieß sie zornbebend hervor, während sie seinen Arm abschüttelte, den er um ihre Schultern zu legen versuchte. „Ich weiß nicht, wo du den Mut hernimmst, dieses monatelange Komödienspiel, das du im Verein mit einem Lecroix anzettelste, um meine arme, sorgende Mutter zu betrügen."

Er wollte sich verteidigen, sie aber fiel ihm mit leidenschaftlicher Heftigkeit ins Wort:

„Was du auch sagen willst, es ist umsonst gesprochen. Deine Handlungsweise ist nicht zu entschuldigen."

Er stand auf.

„Ich hoffe, wenn du ruhiger geworden bist, wirst du mich hören."

„Ich glaube dir nichts mehr," rief sie außer sich „Vielleicht muß ich auch noch erfahren, daß ich auf den Namen, den ich trage, kein Recht habe."

„Du sprichst in deiner Erregung Beschuldigungen aus, die sich schwer vergessen lassen. Deshalb ist es besser, wir brechen die Unterhaltung jetzt ab", sagte er fraster. „Ein Abenteurer bin ich nicht, wenn die geringen Erträgnisse meiner Güter mir auch einen Nebenerwerb aufzwingen." —

Qualvoll war das Zusammenleben der Gatten in der beschränkten Enge ihres kleinen Zimmers oder unter den neugierigen, beobachtenden Blicken der Hotelgäste.

Lorikows geschmeidiger Gewandtheit würde es wohl gelungen sein, das Zerwürfnis den Fremden zu verbergen. Therese aber konnte sich nicht beherrschen. Sie war zu jäh aus all ihren Himmeln gerissen, zu erbittert gegen den Gatten, als daß es ihr möglich gewesen wäre, auch nur einen Schein von Freundlichkeit im Verkehr mit ihm zu zeigen. Die feindselige Gereiztheit, die sie gegen ihn erfüllte, sprach aus jedem Wort und jedem Blick. Es war, als ob er ein ganz anderer Mensch für sie geworden wäre, seitdem sie wußte, daß er nicht der unabhängige Großgrundbesitzer sondern nur der Angestellte des Hotelwirts war.

Wenn Lecroix mit seiner, ihr jetzt nur zu verständlichen ironischen Höflichkeit an ihr vorüberstrich, stieg ihr die Schamröte brennend in die Wangen.

Eines Tages folgte der Hotelwirt der jungen Frau nach dem ablegenen Pavillon am äußersten Ende des Parkes, welcher ihr Lieblingsaufenthalt geworden war. Mit einem verbindlichen „Frau Baronin gestatten?" schmiegte der kleine Süd-Franzose seine bewegliche Figur in einen der rollackierten Armstühle, Das glatt rasierte Kinn in die Hand gestützt, sagte er lächelnd:

„Zu meiner Freude hat Ihr Herr Gemahl Sie endlich über die besonderen Bedingungen aufgeklärt, unter denen Sie in meinem Hause leben. Ich bin überzeugt, Sie werden sich schnell in die Ihnen ungewohnten Verhältnisse finden. Jedenfalls müssen Sie zugeben, daß die Annehmlichkeit, das Leben der Millionäre teilen zu dürfen, in keinem Verhältnis zu den Mühen steht, welches die Stellung ihres Herrn Gemahls mit sich bringt."

Fortsetzung folgt.

Groß-Weigelsdorf. (Der evangl. Verband der weiblichen Jugend) des Kirchenkreises Oels feierte am Sonntag, den 13. November, sein drittes Jahresfest. Bei der der eigentlichen Feier vorangehenden Mitgliederversammlung konnte der Verbandsvorsitzende, Pastor Börner-Groß-Weigelsdorf, in seinem Jahresberichte auf ein stetiges Wachstum der Organisation hinweisen, der nun19 Vereine mit über 500 Mitgliedern angehören. Das Programm für das eigentliche Fest war nach dem Grundsatz aufgestellt, daß in allen Vereinsfeiern das Wesen und die Bestrebungen des Vereins zum Ausdruck und nach Möglichkeit zur Darstellung kommen müssen. Darum ist für Verbände, die bewußt auf dem Boden des Evangeliums stehen und deren richtunggebendes Ziel aller Vereinsarbeit das christliche Persönlichkeitsideal ist, ein Verbandsfest ohne Gottesdienst undenkbar. Handelt es sich dabei um Jugendverbände, so muß auch die Gestaltung des Gottesdienstes diesem Umstande in dem Sinne Rechnung tragen, daß die gottesdienstliche Feier nicht nur eine solche für die Jugend sondern auch durch die Jugend wird d. h. der Jugend zu selbsttätiger Mitbeteiligung reichlich Gelegenheit gegeben wird. Diesen Anforderungen entsprach die von Pastor Papst ausgearbeitete Ordnung für den Festgottesdienst am vergangenen Sonntag. Die Jugend war da nicht nur als Gemeinde an den Wechselgesängen und auch nicht nur als Chor an den weihevollen instrumentalen und vokalen Darbietungen beteiligt, sondern wurde auch zu feierndem Handeln im engeren Sinne herangezogen. So war es ein glücklicher Gedanke, die Ausschmückung des Altars mit Lichtern und Blumengewinden angesichts der Festgemeinde durch junge Mädchen vollenden zu lassen, die dann am Altar stehend zur Schriftlesung herangezogen wurden; sie lasen abschnittweise das inhaltsschwere Gleichnis von den 10 Jungfrauen. Die tiefempfundene und doch schlichte Art, in der das alles geschah, hat ihren Eindruck nicht verfehlt. Die Herzen wurden empfänglich für die Ansprache, die auf Grund von Mark. 5, 41 mit beweglichen Worten die Jungfrauen zu einem Leben in Reinheit und Kraft aufrief. — Auch die Aufführungen, die bei der öffentlichen Versammlung im Elysium einer den großen Saal bis auf den letzten Platz füllenden Zuhörerschaft geboten wurden, waren darauf eingestellt zu zeigen, daß die Jungfrauenvereine Gottesfurcht und sittlichen Ernst auf ihr Banner geschrieben haben, daß aber damit ein harmloser Frohsinn wohl zu vereinigen ist. Alle Vereine, die um Mitwirkung gebeten worden waren (Bogschütz, Gutwohne, Groß-Graben, Netsche, Oels-Martha, Pawelwitz und Raake) gaben ihr Bestes. — Vor allem aber hat sich Pastor Stierle durch seinen Vortrag über „Kleinigkeiten von großer Bedeutung" Dank erworben. Es war eine besonders freundliche Fügung, daß das Verbandsfest ausklingen durfte in den Klängen, die die Zuhörer des 1. Evangelisationsvortrages in der Schloßkirche bewegten. Möchte es auch seinerseits allen Verbandsangehörigen Wege gewiesen haben, die den „Aufstieg zum Glück" gewährleisten.

Provinzielles.

Trebnitz. (Schulstreit.) In der Gemeinde Masselwitz ist seit dem 1. April d. Js. eine Schule eingerichtet, die von einer Lehrerin verwaltet wird. Nun streitet sich die Gemeinde mit der Regierung schon seit längerer Zeit darum, wer die Kosten aufzubringen hat, und man kann noch nicht das Ende dieses Streites absehen. Unterdessen sitzt die Lehrerin seit April dort, tut im Schweiße ihres Angesichtes ihre Pflicht und — hat noch keinen Pfennig Gehalt seit 1. April bekommen!

Schweidnitz. (Ein schreckliches Unglück) ereignete sich auf der Chaussee zwischen Leutmannsdorf und Faulbrück. Als dort ein Lastauto einer Dittersbacher Firma die Straße entlang fuhr, überhörte der schwerhörige Kutscher Alex Thorausch die Signale und wurde von den Rädern des Kraftwagens erfaßt und überfahren. Dem Unglücklichen wurde der Brustkasten zerquetscht, so daß er tot auf der Stelle liegen blieb.

Leutmannsdorf Kr. Schweidnitz. (Die amerikanische Millionenerbschaft.) Eine Riesenerbschaft machte unerwartet der früher viele Jahre hier ansässige Pfarrer Bumbke, der jetzt als Erzpriester in Liegnitz wohnt. Ein kinderloser Onkel in Amerika hinterließ der Familie Bumbke ein Vermögen von zwei Millionen Dollar, also eine fabelhafte Summe nach deutscher Berechnung. Trotzdem die Familie weitverzweigt ist, kommt auf jedes einzelne Mitglied eine Summe von mehr als einer Million nach deutschem Gelde.

Hirschberg. (Unfall.) Von 5 Beamten der Liegnitzer Schutzpolizei wurde zur Abfahrt ein Bobsleigh benutzt. Beim „Hotel zur Koppe" geriet der von unkundiger Hand gelenkte Bobsleigh aus der Bahn und überschlug sich. Alle fünf Teilnehmer erlitten Arm-, Bein- und Beckenbrüche, sowie Kopf- und Brustquetschungen. Die Verletzten fanden Aufnahme im Warmbrunner Krankenhause.

Landau. (Reisepech.) Zu einem Landwirt, der Berlin besuchte, gesellte sich auf dem Görlitzer Bahnhofe ein gut gekleideter Mann, der ihn in ein Gespräch verwickelte und dabei herausbrachte, daß der Schlesier in seinem Koffer eine Anzahl wertvoller Waren mit heimnähme. Als sich der Allzuvertrauensselige zu seinem Koffer bückte, tröpfelte ihm der Unbekannte einige betäubende Tropfen in seinen Kaffee. Bei seinem Erwachen mußte der Landwirt merken, daß er einem großstädtischen Gauner in die Hände gefallen war, der ihm seinen Koffer mit einem ungefähr 5000 Mark betragenden Wareninhalt gestohlen hatte.

Landeshut. (Bohrungen nach Kohle.) Seit einiger Zeit sind ein Steiger und mehrere Mann in der Gemarkung Vogelsdorf, 10 Minten von Landeshut, mit Bohrungen nach Kohle beschäftigt. Die Arbeiten sind bis zu 20 Meter Tiefe gediehen, man hofft, bald auf Kohlenflöze zu stoßen, die wie die Voruntersuchungen ergeben haben, sehr reichlich sein sollen. Das Unternehmen wird von einer Gesellschaft in Gleiwitz ausgeführt.

Löwenberg. (Eröffnung der neuen landwirtschaftlichen Schule.) In der Aula des Lehrerinnenseminars, wo die neue landwirtschaftliche Schule untergebracht ist, fand deren feierliche Eröffnung im Beisein von Vertretern der Regierung, der Landwirtschaftskammer, des Kreises und der Stadt Löwenberg und der landwirtschaftlichen Kreis- und Lokalorganisationen statt. Landrat Schmiljan schilderte das Zustandekommen der Schule und sprach die Hoffnung aus, daß die Schule Kreis und Stadt zum Segen gereichen möge und tüchtige Landwirte aus ihr hervorgehen möchten. Die Anmeldungen zu der Schule, der 23. in Schlesien, waren so groß, daß die jüngeren Bewerber zurückgestellt werden mußten.

* **Beuthen.** (Von Räubern überfallen) wurden Beamte und Arbeiter, die 370 000 Mark Löhnungsgelder nach dem Walzwerk Bismarckhütte trugen. Ein Beamter wurde zu Boden geschlagen, ein Arbeiter durch einen Schuß verletzt. Die durch die Schießerei alarmierte Gemeindewache verhinderte den Raub. Ein Räuber wurde verhaftet.

Neues aus aller Welt.

* **Unrichtige Angaben über Oppau.** Halbamtlich wird mitgeteilt, daß die in den letzten Tagen veröffentlichten Angaben über die Höhe der für das Hilfswerk Oppau eingegangenen Spenden den Tatsachen nicht entsprechen. Nach Mitteilungen des Reichshilfsausschusses erreichen die bis zum 12 November eingegangenen Beträge die Höhe von 59½ Millionen Mark. Wenn auch noch größere Sammlungsbeträge ausstehen, so läßt sich doch schon jetzt übersehen, daß die früher genannten Beträge bei weitem nicht erreicht werden.

* **Sieben Morde.** In Rositten bei Memel wurde eine aus 4 Personen bestehende Familie ermordet und beraubt aufgefunden. Die Mörder brachten ihre Opfer mit einem Beil um, entkleideten die Leichen, warfen sie in den Keller, plünderten die ganze Wohnung aus. Wenige Zeit später erschien auf einem Bauernhof in der Nähe von Dondengen ein unbekannter Mann mit einer angeblich kranken Frau, die beide von dem Besitzer des Bauernhofs aufgenommen wurden. Der unbekannte Mann ging dann mit dem Besitzer über Land, um einen Arzt zu holen. Als die Frau des Besitzers auf die im Bett liegende kranke „Frau" zuging, sprang ihr ein Mann entgegen. Die beherzte Frau ließ sich nicht erschrecken, ergriff ein Beil und spaltete dem Mann, der sie zu erwürgen versuchte, den Schädel. Als bald darauf der zweite Verbrecher zurückkehrte und Miene machte, die Frau zu ermorden, streckte sie ihn ebenfalls mit einem Beil nieder. Ihren Mann, der mit dem zweiten Verbrecher weggegangen war, fand man nicht weit vom Gehöft ermordet am Wegrande.

* **Margarinewucher.** Durch Beamte der Wucherabteilung des Polizeipräsidiums Berlin sind in der Berliner Hauptniederlage der Margarinefabrik A. L. Mohr in Altona rund 1820 Zentner Margarine im Gesamtwerte von etwa 4 540 000 Mark wegen übermäßiger Preissteigerung beschlagnahmt worden. Diese Beschlagnahme hat nunmehr durch die ordentlichen Gerichte ihre Bestätigung gefunden. Um die Margarine durch lange Lagerung nicht dem Verderben auszusetzen, haben die Behörden der genannten Firma aufgegeben, die Ware an die Kaufleute zu den festgesetzten Preisen abzugeben. Der Millionenerlös muß von der Firma zur Verfügung der Staatsanwaltschaft gehalten werden.

* **Die Teuerung in Berlin.** Nachdem zu der allgemeinen Teuerung auch noch die starke Erhöhung der Kohlenpreise hinzugekommen ist, beschloß der Magistrat von Berlin, den Gaspreis auf 2,60, den Stromprei auf 4,50, den Wasserpreis auf 1,10 und die Straßenbahn auf 1,50 Mark zu erhöhen. Selbst diese Erhöhungen reichen nicht aus, um die Mehrausgaben der städtischen Werke zu decken. Deshalb sollen die Gewerbesteuerzuschläge in Klasse 3 auf 650 Prozent und in Klasse 2 auf 1000 Prozent und in Klasse 1 auf 1500 Prozent heraufgesetzt und für den dann noch verbleibenden Fehlbetrag von etwa 220 Millionen Mark die Hilfe des Reiches beansprucht werden.

* **Ein trinkfestes Postamt.** Auf dem Postamt Posen W 3 am Hauptbahnhof wurden wegen großer Unterschlagungen, die viele Millionen betragen sollen, der Postdirektor, sein Stellvertreter und 13 Beamte und Unterbeamte in Untersuchungshaft genommen. Das Postamt ist Verteilungsstelle für das ehemals preußische Teilgebiet von amerikanischen Postsendungen, die ihm von der Zentrale für amerikanische Sendungen in Krakau überwiesen wurden. Die Verhafteten haben seit etwa einem Jahre Briefe und Pakete aus Amerika systematisch beraubt. Die Mehrzahl der Beteiligten ist der Unterschlagung amtlicher Gelder schuldig. Auf dem Postamte herrschte dank der Nebeneinkünfte immer ein lustiges Leben. Nachgewiesen ist, daß die Beteiligten allein in einem Monat für eine halbe Million Mark Liköre und Schnäpse bezogen haben, die sie während des Dienstes tranken.

* **Diebstahl einer wertvollen Briefmarkensammlung.** Einem Fabrikarbeiter in Schweinfurt wurde eine Briefmarkensammlung im Werte von 100 000 Mk. gestohlen. Sie bestand aus 7500 teils neuen, teils gebrauchten Briefmarken; es waren hauptsächlich europäische Marken, sowie englische und französische Kolonialmarken.

* **Eine Million Mark unterschlagen.** Durch falsche Lohnbuchungen sind beim Bahnbau Schwelm—Witten größere Unterschlagungen verübt worden. Es dürfte ungefähr ein Betrag von einer Million Mark in Frage kommen. In die Veruntreuungen sind ein Eisenbahnbetriebsingenieur und ein Bau- und Betriebsführer verwickelt; beide sind verhaftet worden.

Für die uns anläßlich unserer Vermählungsfeier so zahlreich erwiesenen Glückwünsche und Ehrungen sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Hundsfeld, im November 1921.

Johann Matschulla u. Frau
Gertrud geb. Jänsch.

Freitag, den 25. d. Mts., steht ein Transport schöner

Rasse-Ferkel

preiswert zum Verkauf.

Willi Taube, Hundsfeld, am Bahnhof.

Bestellungen nehme jederzeit entgegen.

Geselligkeits-Zirkel Sacrau-Hundsfeld.

Monats-versammlung

Sonnabend, den 26. November im Kaffeehaus Sacrau.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht

Der Vorstand.

Als

Damen-Schneiderin

in und außer dem Hause empfiehlt sich

Gertrud Lattwin,
Sacrau, Trebnitzerstr. 33

1 Schmiede-Geselle

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Adolf Knappe,
Schmiedemeister,
Groß-Weigelsdorf.

Alteisen u. Metalle

kauft zu höchsten Tagespreisen

Fritz Scharf,
Hundsfeld, Ring 1,
Telefon Nr 37.

Zahle noch nie dagewesene Preise
für
Alteisen und Metalle, Bruchglas u. leere Weinflaschen.

Alfred Erdner,
Hundsfeld.

Brückenwage

zu verkaufen

Sacrau,
Weigelsdorferstraße 3.

Bruchkranke

können ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Sprechstunde in Breslau, Hotel Germania am Hauptbahnhof am 26. November v. 9—1 Uhr.

Dr. med. Knopf
Spezialarzt für Bruchleiden.

Kluge Frauen

verwenden bei Periodenstörung die echten Menstruationstropfen

Frebar extra stark

Erfolg garantiert.

Adler-Drogerie
Hundsfeld.

Frauen

bestellen rechtzeitig bei Störung der Periode, Blutstockung usw. Marke:

Lebensglück!

Preisliste mit Dankschreiben gegen Mk. 1.— Voreinsendung

H. Schäfer,
München, Arnulfstraße 42

Die Wahlen zur Handwerks-Kammer Breslau

werden demnächst stattfinden. Die Wahlliste für den die Kreise Oels, Trebnitz, Militsch, Groß-Wartenberg und Namslau umfassenden Wahlbezirk 4 liegt in den Tagen von

Montag, den 21. bis einschließlich Sonnabend, den 26. November 1921

während der werktäglichen Dienststunden sowohl in den Geschäftsräumen der Landratsämter der Kreise Oels, Trebnitz, Militsch, Groß-Wartenberg und Namslau, wie auch im Büro der Handelskammer Breslau, „Neue Börse," Graupenstraße 15, I, für die Beteiligten zur Einsicht aus. Einwendungen gegen die Liste hinsichtlich ihrer Richtigkeit und Vollständigkeit sind

bis zum 3. Dezember 1921

schriftlich bei der unterzeichneten Handelskammer anzubringen.

Breslau, den 15. November 1921.

Die Handelskammer.

Oeffentliche

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 24. November 1921, nachm. 6 Uhr, im Sitzungszimmer des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Erhebung von Schulbeiträgen zur Unterhaltung der gewerblichen Fortbildungsschule.
2. Beschlußfassung über Erhöhung des Mietszuschlages.
3. Zahlung der erneuten Gehaltserhöhungen nach den gesetzlichen Grundlagen.
4. Darlehnsaufnahme für Malitzestraße und Rosenquist.
5. Kenntnisnahmen, Gesuche Anträge.

Hundsfeld, den 21. November 1921.

Der Vorsitzende.
Prietzel.

Handwerker, Handel- und Gewerbetreibende!

Am Donnerstag, den 24. November abends 8 Uhr,
spricht der General-Sekretär des Reichsschutzverbandes für Handel und Gewerbe in der Gastwirtschaft **Menzel.**

Erscheint in Massen.

Reichsschutzverband f. Handel u. Gewerbe, Ortsgruppe Hundsfeld.

Zahnatelier
Walter Dreger
Dentist
Hundsfeld, Oelserstr. 8, ptr.
Sprechstunden:
Wochentags 8—12, 2—7 Uhr.
Sonn- u. Feiertags 9—12 Uhr.

Für Flechten-Kranke!

Knoten-, Ring-, Eiter- u. Bartflechte, auch veraltete Leiden, heile ich unt. Garantie m. meinem vielbewährten Flechtenheil in 8—14 Tagen. Zahlreiche Dankschreiben. Eine Flasche genügt. Preis 25 Mark.

F. Müller, Heilkundiger, **Bremen.**
Große Krummstr. 23. Sprechstd: 9—10 u. 3—4 Uhr.

Für die uns anläßlich unserer Vermählungsfeier so zahlreich erwiesenen Glückwünsche und Ehrungen sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Sacrau, im November 1921.

Karl Schmidt und Frau
Emma geb. Lenke.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres einzigen Sohnes und lieben Bruders

Reinhold Nitschke

sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Jonas für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Kantor Lux und dem kath. Kirchenchor für die erhebenden Gesänge, den Herren Trägern und den Ehren-Jungfrauen für die erwiesene letzte Ehre.

Bischwitz, den 21. November 1921.

Namens aller Hinterbliebenen:
Die tiefbetrübten Eltern, Schwestern und Braut.

Danksagung.

Für die so überaus liebevolle Teilnahme und für die schönen Kranzspenden bei dem Heimgange meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, des Bäckermeisters **Paul Scheunert,** sage ich auf diesem Wege allen, besonders Herrn Pastor Hoehne für die trostreichen Worte, Herrn Kantor Sauer für die schönen Gesänge, meinen lieben Mitbewohnern, daß sie seiner ehrend gedachten, herzlichen Dank.

Sacrau, im November 1921.

Margarete Scheunert
nebst Kinder.

Bezugnehmend auf obige Annonce bitte ich, das dem Verstorbenen gezeigte Wohlwollen auf mich übertragen zu wollen, da ich das Geschäft unverändert weiter führe.

Sacrau, im November 1921.

Margarete Scheunert.

Stellen Sie sich vor!

Die schönste Frau der Welt im besten aller bisher gezeigten Sittenfilme:

„Der Teufel im Weibe."

Sie werden staunen!

Möbel Modern! Gediegen! Preiswert!

Große Auswahl in einzeln. Stücken, sowie ganze Wohnungs-Ausstattungen bei langjähriger Garantie.

Kulante Zahlungsbedingungen!

Otto Bordag Breslau, Matthiasstr. 116 vis-à-vis d. Kreuzburgerstr.

Frachtbriefe mit u. ohne Firmeneindruck empfiehlt Hundsfelder Stadtblatt.

Gelber Löwe, Hundsfeld.

Sonnabend, den 26. November 1921:

Großes Wohltätigkeits-Fest

zum Besten einer Weihnachts-Einbescherung veranstaltet vom

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen.

Tanz, Verlosung, Preisschießen u. a. m.
Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Es ladet hierzu ergebenst ein

Das Komitee.

Hundsfeld

Gasthaus zur Stadt Warschau.

Sonnabend, den 26. November:

Einweihungs-Feier

wozu freundlichst einladet

Hochachtungsvoll
Carl Traxel.

Bruschewitz.

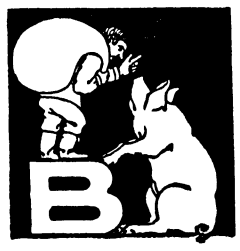
Sonnabend, den 26. November:

Großes Kirmes-Kränzchen.

Anfang 5 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Rudolf Pätzold.



M. Brockmann's
Viehfutterwürze, gelbe Packung,
Nährsalz-Futterkalk, rosa Packung.
Niederlage bei
Karl Schmidt, Breslauerstraße 23
(neben dem Postamt).

Freitag, den 25. November cr.

steht ein Transport

Rasse-Ferkel

preiswert zum Verkauf.

Erich Hain,
Hundsfeld, Breslauerstraße 26.

Noch zu alten Preisen.

Möbel-Industrie
Gustav Blank & Co., Breslau
Neben dem Lobetheater
Gediegene Wohnungseinrichtungen
in grosser Auswahl sehr preiswert.

Stellen Sie sich vor!

Reinhold Schülzel als Raubmörder im spannendsten Kriminalfilm:

„Raubmörder Berg's letzte Stunde."

Sie werden überrascht sein!

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
beseitigt das ärztlich empfohlene millionenfach bewährte
Kukirol
in Apotheken u. Drogerien erhältlich

Zu haben bei H. Köhler, Adler-Drogerie, Hundsfeld.

Violin-Saiten,
Kolophonium
empfiehlt
Hundsfelder Stadtblatt.

Druck und Verlag G. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur G. Kopjewski, Hundsfeld.